

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 3 (1990)

Heft: 6

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plakate für teo

Seit 40 Jahren führt Teo Jakob das Möbelgeschäft teo jakob an der Berner Gerechtigkeitsgasse. Zu diesem Anlass haben ihm sechs Freunde – Franz Eggenchwiler, Philippe Grosclaude, Schang Hutter, Rolf Ieseli, Bernhard Luginbühl und Roger Pfund – je ein Plakat geschenkt. Die grossformatigen Gratulationen hängen Ende Mai für 14 Tage in Bern, im September in Genf, und im Oktober wird die Aktion in Bern wiederholt.

HP



Einer der plakatierten Glückwünsche für teo jakob (von Bernhard Luginbühl)

Mailand: Grösser

1990 findet zwar kein Mailänder «Salone del Mobile» statt, dafür wird er 1991 grösser – und beginnt früher: Neuer Termin ist im Frühling 1991 vom 12. bis 17. April. Die «Euroluce» dagegen wird 1990 durchgeführt (19. bis 24. September). Ab 1992 zügelt sie dann ebenfalls in die Nähe des Salone und findet vom 10. bis 15. April statt (dann alle zwei Jahre).

HP



Schweizerische Werkbund niederlassen (Adresse ab 1. Juli: Geschäftsstelle SWB, Limmatstrasse 118, 8031 Zürich, Tel. 01/272 71 76). HP

Mehr über Steger und Egander in «Unsere Kunstdenkämler», Nr. 41/1990, von Luzi Dosch (als Separatdruck erhältlich).

Bahnsen löst Henry ab

Uwe Bahnsen wird neuer Leiter des Art Center College of Design in La Tour-de-Peilz. Er übernimmt die Nachfolge von Joseph Henry, der die Institution in Europa aufgebaut hat (das Art Center hat seinen Hauptsitz in den USA).

Die Schule am Genfersee besteht seit 1986 und bietet Ausbildungen zum «Bachelor of fine Arts in Communication Design» und zum «Bachelor of Science in Product Design» oder «Transportation Design» an. Dieses Fach wird am Center als besondere Spezialität gepflegt (dazu «HP» 5/90: «Taxi im Weltall»). Uwe Bahnsen war, bevor er zum Art Center kam, jahrelang massgeblich am Ford-Design beteiligt. Aus seiner Zeit stammen Modelle wie Fiesta, Escort, Sierra und Scorpio.

HP



Foto: PAO/RAINER WOLFBERGER

Zum Beispiel der Aargau – vorgestellt in Bild und Text am Beispiel des Fussballclubs Wettingen

Mit dem Sulky in die USA

Seit kurzem produziert (und verkauft selbstverständlich auch) die Büromöbelfirma Sitag, Sennwald, auch in den USA. Möglich gemacht hat diesen Sprung über den Atlantik das erfolgreiche Sulky-Stuhlprogramm. Zweiter und ebenfalls von Ueli Witzig entworfener Renner auf dem amerikanischen Markt: das Chefbüroprogramm Cosmos. Erfolge hat die Sitag aber auch in Europa zu verzeichnen: 3500 Beamte der Pariser Stadtverwaltung sitzen seit kurzem auf Sulky.

HP

Schon das Format: abseits von jeglicher Norm, doppelt so hoch wie breit, hand- und jackentaschenhandlich, irgendwo dazwischen, näher beim Daumenkino als beim «Hochparterre».

Dabei hätte dem Gegenstand gemäss genausogut etwas Hausbackenes herauskommen können – oder eine weitere der kaum mehrzählbaren Peinlichkeiten, mit denen uns die CH91 beglückt. Abgehendet werden die Schweizer Kantone, der Reihe nach einer nach dem andern, aber doch keiner wie der andere. Der heimatkundliche Pflichtstoff kommt nur fragmentarisch vor, und bedeutsame Politikerworte gibt es gar keine, diese bleiben der Kantonsreihe der «NZZ» vorbehalt-

ten. Dafür wird Gewohntes auf den Kopf gestellt, Randständiges in die Mitte gerückt. Ein «falsches» Bild? Ein anderes. Und auch andere Bilder: ausgezeichnete, unerwartete, witzige. Das kommt locker daher, die Suche danach war es zweifellos weniger: Die erfrischende Heimatkunde ist recherchiert und dokumentiert. Kritisches Hinterfragen war dabei nicht besonders gefragt. Aber für so ein Unternehmen ist ja schon Abstauben und Entmiesen mehr als normalerweise möglich sein darf. PS

«Die 23 Kantone der Schweiz heisst die Reihe, die 1987 begonnen hat und, selbstverständlich, 1991 fertig sein soll. Herausgeber ist die Schweizerische Rentenanstalt, bei deren Geschäftsstellen die bisher erschienenen Kantonsbüchlein denn auch gratis erhältlich sind. Projektleitung und Redaktion besorgt die Fedier's Werbeagentur in Zürich, das Konzept stammt von Albert Ernst, für Gestaltung und Illustration zeichnet das FAW-Atelier am Wasser in Zürich.

Gemeinsame Messe

1992 finden die bisher getrennten Messen des schweizerischen Möbelfabrikantenverbandes SEM und der Ligam (Liga der Importeure, Grossisten und Agenten der Möbelbranche) gemeinsam statt. Das vorgesehene Datum liegt in der zweiten Hälfte Mai, die Schau wird in der Berner BEA stattfinden und fünf Tage (Donnerstag bis Montag) dauern. Sie soll jedoch weiterhin «hauptsächlich als Fach- und Ordermesse gestaltet werden, daneben in begrenztem Rahmen auch dem Publikum zum Besuch offenstehen», wie die beiden Verbände mitteilen.

HP

Eine Reihe tanzt aus der Reihe

Jedes Kind weiss, wie ein Velo auszusehen hat: ganz bestimmt nicht so wie ein Kindervelo. Auch wenn es technisch mindestens so gut wäre, ein «richtiges Velo» ist es dennoch nicht.

Sie sind sich mitleidige Blitze gewohnt, die überzeugten Mitglieder der Gemeinde der «Moultonisten» mit ihren auffälligen – ja, was

trotz ungewohnter Formen und Formate. Auf vier Rädern war damals eben viel mehr möglich, war immer Neues geradezu erstes Gestaltungsprinzip.

Alex Moultons zweite Geschichte rollt auf zwei Rädern. Als 1956 nach der Suezkrise in England das Benzin knapp wurde, besserte er sich zurück aufs Velo. Als Fahrer, aber auch als

pien haben das Image verdorben.

Auch das Alex-Moulton-Bicycle, das heute in exklusiv-alternativen Veloläden zu haben ist, hat mit dem Minivelvo nicht mehr viel gemeinsam. «So leicht und schnell wie ein Rennvelo, so klein und kompakt wie ein Klappvelo, so stark und so langlebig wie ein Tourenvelo und so gut gefedert wie ein Motorrad», beschreibt Andreas Naegeli vom Zürcher «Velolaboratorium» das «Advanced Engineering Bicycle».

Nur die «richtige» Form hat es nicht: 17-Zoll- statt 28-Zoll-Räder, eine räumliche Gittertragwerkkonstruktion anstelle des klassischen Trapezes als Rahmen, eine Federung am Vorder- und

Das Velo – wie es zu sein hat und wie es

denn nun? «Alex-Moulton-Bicycles» heißen sie, nach ihrem Konstrukteur. Der weisshaarige Gentleman, britischer Ingenieur und mittlerweile auch Hersteller, kommt ursprünglich vom Auto: Er entwickelte das damals bahnbrechende Federungssystem für den Mini. Eine Erfolgsstory

Ingenieur. Und dem wollte partout nicht einleuchten, warum das Velo dermassen grosse Räder haben musste. Das Mini-Velo war für den Mini-Konstrukteur nur ein erster Schritt. Nur: Für den schlechten Ruf, den das Minivelvo hierzulande mit Recht hat, kann Moulton nichts. Zu viele billige Ko-



Foto: PAO/PAO CARPESIO

Die Urschriften neu

Die grosse Ausstellung über Hannes Meyer («HP» 5/90) hat den Gestalter und Verleger veranlasst, nach Originalen zu suchen, nach den Erstausgaben der verschiedenen Artikel in den Zeitschriften «Das Werk», «ABC» und «bauhaus» nämlich. Ergänzt mit einem Beitrag über die Bundeschule in Bernau und einem Programm des «Theater-Co-op», sind diese Urschriften nun in einer zusammenfassenden Kartonmappe neu herausgekommen.

Ein Umschlag aus Transparenzplastik kennzeichnet die einzeln gebundenen Hefte; wären sie heute herausgekommen, würden wir von einem Sonderdruck als

Faksimile reden. Sehr viel Wert haben die Nachmacher auf den dunkelweissen Ton von Schrift und Papier gelegt. Das Neugedruckte will in der Anmutung so nah am Original wie nur möglich sein.

Eine Augenweide für die Bibliophilen, und das Ursprüngliche für die Meyer-Gemeinde bietet dieses Denkmal aus Papier und Karton.

LR

Hannes Meyer, Architekt, 1889–1954, Schriften der zwanziger Jahre im Reprint. Auf Anregung des Museums für Gestaltung, Zürich. Herausgeber: Martin Kieren, Claude Lichtenstein, Verlag Lars Müller, 1990, 48 Franken.

Vom gleichen Autor, gleichen Verleger und mit der gleichen Sorgfalt, aber nicht in der Mappe enthalten: «Schweizer Städtebauer bei den Sowjets». Hans Schmidt und Hannes Meyer nehmen darin zu ihrer Arbeit Stellung. Fr. 9.80.

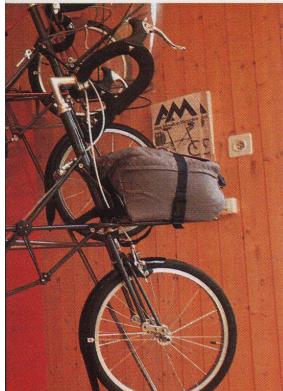


Seine Form verunsichert – und trotzdem hat es schon seine überzeugte kleine Fangemeinde: das Moulton-Bike.

einen Gummipuffer am Hinterrad, ein Scharnier zum Zusammenklappen sind die Besonderheiten, dazu kommen normale Komponenten (Schaltung, Bremsen usw.), «von allem nur das Beste» (Moulton). Alex Moulton weiß, dass hier das «big mental problem» liegt, dass sein Velo einen sehr schweren Stand hat nicht gegen das «normale» Velo, sondern gegen das Bild vom normalen Velo. Dieses und nicht etwa die Technik macht das «Moulton» zum Exoten. Ähnliche, gleiche oder bessere Fahr-eigenschaften hin oder her.

PETER STÖCKLING

sein könnte



STADTWANDERER

Wie dringend ist «Pfahlbauland»?



Flavio Cotti hat vollkommen recht, wenn er sich an seine Jugendlektüre erinnert, «an Phantasiebilder über ein freies Leben im Kampf mit den Naturgewalten und ersten Formen eines häuslichen Lebens». Die Rede ist von den Pfahlbauern, und auf der Saffainsel in Zürich-Wollishofen ist ihr «Pfahlbauland» in diesem Sommer zu besichtigen. Eine Ausstellung sorgt dafür, dass «unser Geschichtsverständnis auf neue und lebensnahe Weise» bereichert wird. Es gibt ein Originalpfahlbauerdorf, verschiedene Werkstätten, eine Pfahlbauerbeiz, «Pfahlbau-Bräü», kurz: «Pfahlbauland zeigt, wie es wirklich war.»

Auch der Stadtwanderer hatte seine Pfahlbauerzeit. Nach der Lektüre des SJW-Heftli «Die Pfahlbauer im Moossee» war er einen Sommer lang mit dem Erlegen von Bären und dem Erfinden der Fischangel beschäftigt. Heute hat sich diese Begeisterung gelegt, doch über die Pfahlbauer verächtlich zu denken fielet ihm nicht ein. Denn das Pfahlbauerdorf ist doch nichts anderes als eine andere Form der «Unité d'habitation à grandeur conforme», die Wohninsel, geschützt und isoliert von der feindlichen Umgebung. Auch das Dampfermotiv, die Arche, die die Rettung bringt und den Aufbruch zu neuen Ufern ermöglicht, ist mit dem Pfahlbauerdorf eng verwandt. Ist nicht auch das Freidorf bei Muttenz von Hannes Meyer ein später Nachkomme des Pfahlbauerdorfs? Klar ist für den Stadtwanderer: Das Pfahlbauerdorf gehört zur Moderne. Es ist nichts anderes als eine Utopie, die in die Vergangenheit verlegt wurde statt in die Zukunft.

Weniger klar hingegen ist ihm, warum wir ein «Pfahlbauland» brauchen. Ist es die Bronzezeit, in der unsere wichtigsten Bildungslücken klaffen? «Wie es wirklich war», möchte der Stadtwanderer eigentlich lieber von der ihm bedeutend näher liegenden, eben vergangenen Gegenwart wissen. So ist er der Ansicht, wir würden unsren Schulklassen gescheiter die Industrialisierung vorführen als die Schnurkeramik. Vielleicht wäre es sogar klüger, ihnen über den Zusammenhang ebendieser Industrialisierung mit dem heutigen Wohlstand etwas zu erzählen und die Wissenslücken in der Frühgeschichte ungestopft zu lassen. Flavio Cotti muss dies geahnt haben, wenn er fragt: «Leben wie die Pfahlbauer? Vielleicht doch lieber nicht. Aber sie hatten uns mit Sicherheit eines voraus: sauberes Wasser und reine Luft. Das sollte uns – heute – zu denken geben.» Darum freut sich der Stadtwanderer, dass er Gelegenheit hatte, bei der Vorbereitung einer andern Ausstellung, «Zürichs Karriere» nämlich, mitzumachen. Mag ja sein, dass Bundesrat Cotti mal Zug fährt und in der Halle des Hauptbahnhofs Zürich Zeit findet, sich unsere Frühgeschichte vorführen zu lassen, jene der ersten und zweiten Gründerjahre. Was zwischen 1830 und 1914 auf der einen Seite und zwischen 1950 und heute auf der andern entstanden ist, prägt uns mehr als die «Pfahlbauer im Moossee» aus der Bronzezeit.

Darum hat die Redaktion von «Hochparterre» auch den Verlag überzeugt, die Stadtwandererkarte Nr. 2, die «Zürichs Karriere» zusammenfasst, für alle Abonnenten dieser Ausgabe beizulegen. Sie ist zur Orientierung im «Pfahlbauland» unerlässlich. Erst mit diesem Instrument werden wir uns in diesem «Erlebnispark» nicht in Sentimentalitäten verirren. Bronzezeit ist gut, Gegenwart ist wichtiger, meint

der Stadtwanderer.



KOMMENDES

Holzbrücke über Blechstrom

Durchsichtig, flüchtig und vergänglich wie das Vorbeihuschen der Fahrzeuge auf der Autobahn: So präsentiert sich die Holzbrücke, welche die beiden Seiten der Raststätte in Sevelen (St. Galler Oberland) verbindet. Die Qualität des exakt gedachten Bauwerks kommt von der Leichtigkeit der Konstruktion, den guten Proportionen und den eleganten Details dieser Holzbrücke.

Die Brücke ist über 100 Meter lang, ihr Tragwerk besteht aus brettschichtverleimten Gerberträgern, das Dach aus Kupfertitanzinkblech.

Das Projekt stammt von den Architekten Paola Maranta, Christoph Mathys und Quintus Miller aus Zürich, Walter Bieler und sein Sachbearbeiter Marcus Schmid aus Bonaduz haben die Holzbauingenieurarbeiten gemacht.

JJ



MAI

1.4.–31.10.

Henri Labrouste, Architecte 1801–1875 und Architecture de la réutilisation: Un projet pour la ville. In der Saline Royale, Arc et Senans (zwischen Dôle und Besançon), 0033/33/81 57 46 26.

7.4.–17.6.

Châteaux Bordeaux: Ausstellung über das architektonische Schaffen im Weinbaugebiet Bordeaux vom 18. Jahrhundert bis heute. Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, Frankfurt, 0049/69/212 388 44.

1.5.–8.7.

Gunta Stölzl and Anni Albers: Fabric Designs. Im Museum of Modern Art, 11 West 53 Street, New York, 001/212/708 94 00.

3.5.–24.6.

John M. Armleder: Furniture Sculpture 1980–1990. Im Musée Rath, place Neuve, Genf, 022/28 56 16.

23.5.–10.6.

Der liebste Ort auf Erden... Einblicke in Vergangenheit und Zukunft des Klosets. Ergebnisse des Geberit-Design-Wettbewerbs. Schule für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, Korridor Parterre, Eingang B.

26.5.–24.6.

Staatspreis 1989 des Landes Nordrhein-Westfalen. Im Museum für Geschichte der Stadthalle, Lerchenfeldstrasse 14, Halle (DDR). Auskunft: 0049/201/22 79 95.

26.5.–5.8.

Schweizer Kunst 1900–1990 aus Schweizer Museen und öffentlichen Sammlungen. Kunsthaus Zug, Dorfstrasse 27, 042/21 11 50.